

Gedichtbuch „Frankengold, 1951“ (ernste und heitere Klänge aus Bad Kissingen, Rhön, Saale- und Maintal) sowie die ernsten und heiteren Gedichte in fränkischer Mundart „Frankawei“ (1955) hervorgehoben. Mit diesen zahlreichen Ausgaben hat sich Ernst Luther als ein Autor erwiesen, der seine Heimat innig ins Herz geschlossen hat und der immer erneut in volksnaher beschwingter Sprache seiner Liebe Ausdruck verleiht. Professor Dünninger rühmt mit Recht, daß Ernst Luther „in all seinen Gedichten besonders volksliednah geblieben ist“.

Heinz Schauwecker, der dritte unter den hier zu nennenden Autoren, die jetzt 65 Jahre alt wurden, ist zwar nicht seinem Geburtsort nach Franke. Er ist am 11. Oktober 1894 in Regensburg geboren. Aber Schauwecker ist durch seine Tätigkeit als Schularzt nach Nürnberg in das Frankenland geführt worden. Der als Lyriker, Erzähler und Dramatiker Wirkende hat dieser Begegnung mehrfache Anregungen zu seinem Schaffen entnommen. So hat er schon 1921 in dem Werk „Die Frankenmappe“ sechs Holzschnitte von Jakob Dietz mit Gedichten begleitet und später hat er zu „Urgroßvätergeschichten aus Franken“ beigetragen und „Altnürnbergische Novellen“ in dem Band „Die Meister“ erzählt. Das alte Nürnberg hat den in der Oberpfalz lebenden Arzt vielfältig befruchtet.

Weit spannt sich der landschaftliche Bogen über das Schaffen dieser drei Autoren: von der ersten Rhön durch das liebliche Saaletal über die fränkische Weinstraße hin zu den alten Nürnberger Mauern — und dann über das Meer hin in die Ferne. Allen drei Autoren unsere besten Geburtstagswünsche!

Dr. Hermann Gerstner

Lach a bißla

Lach a bißla,
flann a bißla,
alles hat sei Zeit.

Dir a Nüßla,
mir a Nüßla,
wenns viel Nüßli geit.

Lach a wengla,
beul a wengla,
wie 'dersch grad oukünnt.

Mach a Gengla,
lach a wengla,
lach'n it ke Sünd.

Greinst ke bißla,
kriegst a Nüßla,
wenn eas übri bleit.

Dir a Küssla,
mir a Küssla,
beut, da bömmer Zeit.

E. Luther

In der Mosthecke „Zum hilfreichen Engel“

Aus dem Roman „Ein Glanz lag über der Stadt“

Von Wolf Justin Hartmann

„Prost, Bärbel!“ flüstert ein Gymnasiast. „Auf unsere Liebe, Bärbel!“ fährt er noch geheimer fort, daß sein Geflüster wie das Schwelen eines unterdrückten Feuers ist.

„Prost, Schorsch! Auf deine 17 Jahre! Und auf viele folgende, Schorsch! Voll Glück, Gesundheit, Freuden!“ wünscht ihm das Mädchen in derselben leisen Weise. Sie stoßen an. Zum ersten Mal erklingt bei ihnen jener in ihrem Weinland so sehr geliebte und mit den beschwingtesten Liedern immer wieder besungene Klang, der freilich hier kaum vernehmbar ist in dem Gewirr von Stimmen und Geräuschen. Zum erstenmal, so eng sie sitzen, Leib neben Leib, trinken sie nicht ihre Küsse, sondern den jungen Most.

„Wie er prickelt, der Federweiß! Und süßig ist er! Mein Schoppen ist schon zur Hälfte weg!“ Er stellt das breitfüßige, dickbauchige Glas so heftig auf den Tisch, er atmet tief, legt seine Hand so fest auf ihren Arm. „Eine prima Idee von dir! Daß wir jetzt zusammen einen heben, Bärbel! Du! Mit niemandem möchte ich heute lieber trinken als mit dir!“

„Oh! Auch mit deinem allerbesten Freund nicht? — Das wäre aber gar nicht recht von dir. Mit dem müßtest du genau so gerne trinken. Das würde mir gefallen“ — lächelt sie ihn an.

Er leert das Glas, er hat keinen schlechten Zug, der bewährte Präses der Froschverbindung ‚Quousque‘. Nicht einmal der Dicke ihnen gegenüber, dem anzumerken ist, daß er als ein gewaltiger Held in der Schlacht mit dem Federweißen kämpft, kann ihm seine Anerkennung versagen. So brummt er etwas, von ‚früh übt sich‘ und ‚frisch gewagt‘, nickt ihnen wohlwollend zu und begibt sich pflichtbewußt zurück in die tobende Schlacht. Er schmatzt bei jedem Schluck, seine Augen sind dann geschlossen und die Brauen hochgezogen, daß Falten über Falten seine Stirn durchqueren. Bei jedem Schmatzen wirft ihm die Frau an seiner Seite einen mißbilligenden Blick zu. Sie ist eine wirklich erbauliche Frau, mit einer Kette falscher Perlen behangen, die bis zu einer Brosche aus künstlichen Korallen herumreicht. Zuweilen nippt sie an dem trüben Gegär, so, wie die vornehmen Damen doch wohl zu kosten pflegen, den kleinen Finger gespreizt und alle unechten Steine an den Ringen gebührend zur Geltung bringend. Jetzt, da dieser schändlich junge und mißratene Mensch, dieses Fröchtchen! sich noch einen Schoppen bestellt und die liederliche Person — sündhaft hübsch ist das Luder! stellt sie abermals fest — ihn noch dazu zu animieren scheint, versuchen ihre Ohren noch länger und abseitiger zu werden. Aber der Lärm läßt auch jetzt von ihrem jedenfalls durchgetriebenen Getuschel nichts, rein gar nichts verstehen! Schlimm! Diese Jugend von heute!

Immer lauter wird es rundum. Mit wachsenden Tumulten triumphiert der Most. Kleine Beamte, Bürger, manche freilich nur deshalb von ihren Ehegesponsen begleitet, damit eine einigermaßen sichere Heimkehr gewährleistet